

DER KANZELDIENTST

DIE PREDIGT AUS DER ARCHE

Sonntag, den 20.09.2020 / 09:30 Uhr und 11:00 Uhr

Warum habe ich Gnade gefunden?

Von Pastor Wolfgang Wegert ©

Predigttext: „Und siehe, Boas kam von Bethlehem her und sprach zu den Schnittern: Der HERR sei mit euch! Und sie antworteten ihm: Der HERR segne dich! ⁵ Und Boas fragte seinen Knecht, der über die Schnitter bestellt war: Zu wem gehört diese junge Frau? ⁶ Und der Knecht, der über die Schnitter bestellt war, antwortete und sprach: Das ist die moabitische junge Frau, die mit Naemi aus dem Gebiet von Moab zurückgekommen ist. ⁷ Und sie hat gesagt: Lasse mich doch auflesen und zwischen den Garben sammeln hinter den Schnittern her! Und sie kam und blieb vom Morgen an bis jetzt; sie bleibt nicht lange zu Hause sitzen! ⁸ Da sprach Boas zu Ruth: Hörst du, meine Tochter? Du sollst auf keinen anderen Acker gehen, um aufzulesen; und begib dich auch nicht weg von hier, sondern halte dich da zu meinen Mägden. ⁹ Dein Auge sei auf das Feld gerichtet, wo sie schneiden, und gehe hinter ihnen her! Habe ich nicht den Knechten geboten, dass dich niemand antasten soll? Und wenn du Durst hast, so geh hin zu den Gefäßen und trinke von dem, was die Knechte schöpfen! ¹⁰ Da fiel sie auf ihr Angesicht und neigte sich zur Erde und sprach: Warum habe ich vor deinen Augen Gnade gefunden, dass du dich um mich kümmerst, da ich doch eine Fremde bin?“ (Ruth 2, 4-10)

Wir erinnern uns: Naemi war aufgrund einer Hungersnot mit ihrem Mann Elimelech ins Heidenland Moab gegangen. Kurz darauf starb Elimelech. Die beiden Söhne nahmen sich heidnische Frauen. Aber einige Jahre danach starben auch sie kinderlos, sodass Naemi mit ihren beiden fremden Schwiegertöchtern allein blieb.

Ihre Witwenschaft und Kinderlosigkeit bedeuteten wirtschaftlicher Ruin, Altersarmut und Hunger. Also machte sie sich verbittert und zugleich reumütig auf, um in ihre Heimat Israel zurückzukehren. Überraschenderweise wollten auch die beiden moabitischen Schwiegertöchter Orpa und Ruth mit ihr ziehen. Aber Naemi dachte menschlich und befürchtete, dass sie als Ausländerfrauen in Bethlehem keine Zukunft hätten. Sie empfahl ihnen, umzukehren und in ihrer heidnischen Heimat zu bleiben. Dort würden sie möglicherweise neue Männer und somit auch wieder eine Lebensperspektive finden.

Orpa gab ihrer Schwiegermutter Recht und verabschiedete sich. Aber Ruth wollte nicht hören und hängte Naemi an. Sie wollte mit nach Israel, zu dem Volk und dem Gott der Juden, und ließ sich nicht mehr davon abbringen. Gottes Geist trieb sie, die Kraft der Wiedergeburt in ihr ließ sie sagen: „...wo du hingehst, da will ich auch hingehen, und wo du bleibst, da will ich auch bleiben; **dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott!**“ (Ruth 1,16).

Also blieb Naemi nichts anderes übrig, als Ruth mitzunehmen, obwohl sie es nicht wollte. Sie hatte Sorge, dass diese nicht koschere junge Witwe an ihrer Seite bei ihrer Wiedereingliederung in die alte Heimat für sie nur ein Klotz am Bein sein würde.

I. GERSTENERNTE IN BETHLEHEM

Naemi und Ruth kamen vereinsamt und bitterarm „zu Beginn der Gerstenernte“ nach Bethlehem. Welch eine „Begrüßung“ muss das allein schon für die beiden gewesen sein.

Die Sonne schien, die Gerste stand in voller Reife, das Korn wurde geschnitten und reiche Ernte eingebracht. Das muss in Naemi wie eine Stimme Gottes gewirkt haben: „In Bethlehem gibt es Brot und du hast es woanders, irgendwo in der Welt gesucht. Siehst du, Naemi, wie ich mein Volk durchgebracht habe und es bis heute versorge.“ Die Atmosphäre der Ernte, die Freude der Menschen, der liebliche Geruch des geschnittenen Getreides müssen sie an ihre damalige Angst erinnert haben, wie sie befürchtete, in Gottes Land nicht durchzukommen und wie sie deswegen mit ihrem Mann Zuflucht bei den Heiden suchte. Verbittert, enttäuscht und bedürftig kam sie nun zurück und sah ein reiches Bethlehem.

Damit uns so etwas wie Naemi nicht passiert, sagte Jesus: *„Sorgt euch nicht um euer Leben, was ihr essen und trinken werdet; auch nicht um euren Leib, was ihr anziehen werdet [...] Nach dem allen trachten die Heiden. Denn euer himmlischer Vater weiß, dass ihr all dessen bedürft“ (Matthäus 6,25 + 32).*

Er versorgt die Vögel unter dem Himmel, die Blumen und das Gras auf dem Feld. Wieviel mehr wird Er dich versorgen. Du musst dich nicht in Angst und Schrecken versetzen und krumme Wege gehen. Ich sage dir jetzt schon, wenn du das tust, wird es dir ergehen wie dem verlorenen Sohn, der sagte: *„Wie viele Tagelöhner hat mein Vater, die Brot in Fülle haben, und ich verderbe hier im Hunger!“ (Lukas 15,17).*

II. DIE FLEISSIGE RUTH

Ja und nun mussten die beiden, nachdem sie eine Wohnmöglichkeit gefunden hatten, natürlich auch zusehen, dass sie etwas zu essen bekamen. Eine Witwenrente oder Sozialhilfe gab es nicht. Wovon sollten sie leben? Naemi hatte schon geahnt, dass es schwer werden würde. Aber es war ja Erntezeit und da hatte das Gesetz Moses zugunsten der Armen, Witwen, Waisen und Fremdlinge die Vorschrift erlassen, dass die Bauern und Landwirte die Ähren am Rande ihrer Felder für die Bedürftigen liegen lassen sollten, damit diese sie auflesen und für sich behalten konnten (3. Mose 19, 9-10; 5. Mose 24, 19-20). Die Armen bekamen also nicht einfach eine Stütze in die Hand, sondern sie

mussten sich selbst einbringen, um Brot zu haben.

Nun muss man wissen, dass nicht jeder Landeigentümer diese Wohlfahrtsvorschrift einhielt. Manche verstießen sogar bewusst dagegen und vertrieben die Armen von ihren Feldern, sodass es gefährlich sein konnte, auf einem Feldrand zu sammeln. Und für Ruth als Nichtjüdin, als Fremde, war es noch komplizierter. Aber als sie hörte, dass man da, wo es erlaubt war, kostenlos Ähren lesen durfte, sagte sie zu Naemi: *„Lass mich aufs Feld gehen und Ähren auflesen bei einem, vor dessen Augen ich Gnade finde“ (Ruth 2,2).*

Obwohl sie eine Ausländerin war und es sehr schwierig und sogar gefährvoll sein konnte, wich Ruth der Beschwerlichkeit nicht aus. Im Vertrauen auf den Gott ihrer Schwiegermutter, der jetzt auch ihr Gott war, machte sie sich früh am Morgen auf, ein Feld zu finden, wo sie sammeln konnte.

Leg auch du deine Hände nicht in den Schoß, sondern tue, was du kannst, suche dir Arbeit – auch wenn es nur als Erntehelferin ist. Arbeit ist Gottesdienst. Wir sollen und dürfen sie zur Ehre Gottes tun. Und die Bibel sagt auch: *„Wer nicht arbeiten will, der soll auch nicht essen“ (2. Thessalonicher 3,10).*

Zuvor ermahnte Paulus die Thessalonicher: *„...sucht eure Ehre darin, ein stilles Leben zu führen, eure eigenen Angelegenheiten zu besorgen und mit euren eigenen Händen zu arbeiten, so wie wir es euch geboten haben“ (1. Thessalonicher 4,11).*

III. DIE VERZAGTE NAEMI

Weshalb Naemi nicht auf das Feld ging, wissen wir nicht genau. Warum ließ sie ihre Schwiegertochter allein losziehen? Sie war doch noch nicht gebrechlich (ca. 55 Jahre alt). Eben noch hatte sie den weiten Weg von Moab zurückgelegt. Sie hätte es Ruth doch viel leichter machen können, einen bereitwilligen Farmer zu finden, wenn sie als Jüdin mit ihr gegangen wäre und mitgesammelt hätte. Warum tat sie das nicht? Ich nehme an, dass Naemi mental noch nicht in der Lage war, einen ganzen Tag lang zu arbeiten. Ihre Zweifel, ihre Enttäuschung und Bitterkeit, ja, ihr **Unglaube** hatten sie vermutlich gelähmt und depressiv gemacht.

Sie war am Tiefpunkt ihres Lebens angekommen und sah, wie ihre eigenen Wege sie zerstört und in die Schwermut getrieben hatten.

Vielleicht geht es dir ähnlich wie Naemi. Um dich herum ist Chaos und es fällt dir schwer, Gott noch zu glauben. Warum hat Er diese Umstände in deinem Leben zugelassen? Dein Hadern mit Ihm lähmt dich. Du hast keine Freude mehr – weder an Gott noch an der Erlösung, an morgen oder an übermorgen.

Luther sagte: „Wenn ich wüsste, dass morgen die Welt untergeht, dann würde ich heute noch mein Apfelbäumchen pflanzen!“ Das ist der Geist, in dem gläubige Christen leben dürfen! Also sitze nicht mit Naemi im Schmollwinkel, versauere nicht in Selbstmitleid, verzage nicht in deinen Schuldgefühlen, sondern vertraue, dass Jesus dir alle deine Schuld vergeben hat und dass Er dabei ist, deine falschen Wege richtig zu machen. Vertraue Ihm, dass Er eine herrliche Zukunft für dich hat. Stehe auf und gehe mit Ruth zum Ährenlesen! Welch ein Vorbild ist diese junge Christin!

IV. EXAKT GEPLANTER ZUFALL

Ruth ging also ganz allein in der Frühe des Morgens los, hinaus zu fremden und unbekanntem Menschen. Sie suchte ein Feld, bei dessen Besitzer „*sie Gnade finden würde*“. Sie betete zu dem Gott ihrer Schwiegermutter, dem Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, der nun auch ihr Gott war. Ruth steht hier für die Unbefangenheit eines Neubekehrten, der betet und glaubt. Und siehe da, was passierte: „*Und so ging sie hin, kam und las Ähren auf dem Feld hinter den Schnittern her. Es traf sich aber, dass jenes Stück Feld dem Boas gehörte, der aus dem Geschlecht Elimelechs war*“ (Ruth 2,3).

Was für ein Wort: „Es traf sich aber“! Zufall? Ja, ein exakt geplanter Zufall! MacArthur schreibt, dass es sich bei dem Feld wohl um ein Gemeinschaftsfeld gehandelt haben muss, dessen Teilstücke verschiedene Eigentümer hatten. Ein Teilstück gehörte wohl Boas. Und genau auf seinem Stück war Ruth unwissend gelandet.

So erleben glaubende Menschen die Führungen des Herrn. Es lohnt sich, im

Vertrauen auf Gott aufzubrechen, zu arbeiten, ein Ziel anzugehen, ein Missionsprojekt zu starten, eine Ehe einzugehen oder dergleichen. Du wirst von Wunder zu Wunder gehen, von Überraschung zu Überraschung, von Abenteuer zu Abenteuer.

Die langjährig gläubige Naemi hockte zu Hause und grämte sich, und die jungbekehrte Ruth machte sich auf und erlebte die Herrlichkeit Gottes.

V. OFFENE ARME

Während Ruth nun mit Erlaubnis des Ernteaufsehers auf dem Teilstück eines ihr noch nicht bekannten Eigentümers Ähren auf das Feld kam, kam dieser während des Tages aus Bethlehem auf sein Feld, um zu schauen, wie die Ernte voranging. Und was oder wen sah er da? Eine junge, ihm unbekannt Frau. Die armen Frauen aus Bethlehem und Umgebung kannte er ziemlich alle. Aber die dort drüben auf seinem Acker, die war neu, die war ihm fremd. Da grüßte er alle seine Schnitter und fragte den jungen Mann, den er als Aufseher über die Erntearbeit eingesetzt hatte: „*Zu wem gehört diese junge Frau?*“ (V. 5). Der Aufseher erzählte, dass es die verwitwete Moabiterin war, die mit Ruth aus großer Not nach Bethlehem zurückgekehrt war. Er berichtete seinem Chef auch, dass sie ihn gebeten hatte, auf dem Feld sammeln zu dürfen, was er ihr erlaubt hatte. Und schließlich sagte er noch: „*Sie kam und blieb vom Morgen an bis jetzt; sie bleibt nicht lange zu Hause sitzen!*“ (V. 7). Welch ein gutes Zeugnis!

Und was tat Boas jetzt, der zu alledem noch ein weitläufiger Verwandter von Elimelech war – also von Naemis verstorbenen Mann? Er ging schnurstracks zu Ruth herüber, wo sie gerade arbeitete, und sprach sie ohne Umschweifen mit diesen Worten an: „*Hörst du, meine Tochter?*“ (V. 8).

Ich kann mir vorstellen, dass Ruth etwas ängstlich ums Herz war, als sie sah, wie der Besitzer forschen Schrittes direkt auf sie zukam. Aber gleich beim ersten Satz war sie getröstet und beruhigt, denn der wohlhabende Mann sagte: „*Hörst du meine Tochter?*“ Das muss der schüchternen Ausländerin, die in den Augen der Juden nicht koscher war, wohlgetan haben. Ein einflussreicher Mann

in Israel sagte zu der armen Heidin: „Meine Tochter!“

Die Szene ist ein Bild auf Jesus, der genau diese Worte zu Mühseligen und Beladenen sagte, z.B. zu jenem Gelähmten, für den seine Freunde das Dach aufrissen: „*Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben!*“ (Matthäus 9,2).

Und ebenso zu jener Frau mit den starken Blutungen: „*Jesus aber wandte sich um, sah sie und sprach: Sei getrost, meine Tochter! Dein Glaube hat dich gerettet! Und die Frau war geheilt von jener Stunde an*“ (Matthäus 9,22).

Jesus ist also unser „himmlischer Boas“. Hier sehen wir wieder das Evangelium im Alten Testament. Wir sehen Christus in jedem Buch der Bibel. Er ist nicht erst in den Evangelien die Hauptfigur, sondern schon in den Büchern Mose, in Josua, im Buch Ruth, in den Königen, Esther, den Psalmen und Propheten. Die ganze Bibel erzählt uns nur eine Geschichte: Nämlich die Geschichte von Gott und Seinem geliebten Sohn Jesus Christus, wie Er der verlorenen Menschheit Heil und ewiges Leben brachte. Und im Buch Ruth begegnet Jesus uns als Boas, der Verwandte, der sich herablässt zu einer armen, rechtlosen, gestrandeten Frau aus einem verhassten Land und freundlich mit ihr redet.

Jesus redet auch freundlich mit dir! Fürchte dich nicht, wage es, zu Ihm zu kommen! Er ruft dich, wie Er einst Ruth gerufen hat. Und die Er ge-/berufen hat, zu denen ist Er voller Erbarmen, voller Liebe und Freundlichkeit und sagt zu ihnen: „Meine Tochter, mein Sohn!“

Boas sprach weiter zu Ruth: „*Gehe auf keinen anderen Acker mehr, um aufzulesen; und begib dich auch nicht weg von hier, sondern halte dich zu meinen Mägden*“ (Ruth 2,8). Das heißt für dich: „Jetzt suche nicht mehr hier oder dort, jetzt schweife nicht mehr herum und suche, sondern bleibe auf meinem Feld.“ Bleibe im Reich Gottes, bleibe auf dem Feld des Evangeliums, folge Jesus nach

und keinem anderen!“

Und Boas noch weiter: „*Habe ich nicht meinen Knechten geboten, dass dich niemand antasten soll? Und wenn du Durst hast, so geh hin zu den Gefäßen und trinke von dem, was die Knechte schöpfen!*“ (V. 9).

Mit anderen Worten: Du, Fremde, sei nun Zuhause, sei Daheim bei deinem Herrn und Heiland Jesus Christus und bei deinem himmlischen Vater, dem einen wahren und lebendigen Gott.

V. DIE ANTWORT DER RUTH

Wie reagierte Ruth auf diese offenen Arme, diese Freundlichkeit, auf diese unerwartete Aufnahme? „*Da fiel sie auf ihr Angesicht und neigte sich zur Erde und sprach: Warum habe ich vor deinen Augen Gnade gefunden, dass du dich um mich kümmerst, da ich doch eine Fremde bin?*“ (V. 10).

So ist die Reaktion eines Sünders, der Annahme bei Christus gefunden hat. Er hat nur eine Frage: Warum ist ausgerechnet mir eine solche Gnade widerfahren? Warum durfte ich ein Kind Gottes werden, da ich doch ein Fremder bin, ein Sünder, weit fern von Gott? Diese Frage wird uns die Ewigkeit lang beschäftigen. Denn es ist und bleibt für immer ein Wunder, dass ich errettet worden bin. Das Wunder der Gnade, über das wir ewig staunen werden. **Amazing Grace!**

VI. FREUNDLICH ZU FREMDEN

Diese Bibelstelle aus Ruth ist ein Bild für die Aufnahme von Armen, Schwachen, Bedürftigen, Fremden, Flüchtlingen und Ausländern. Auch euch hat der „himmlische Boas“ berufen, auch ihr seid Seine Töchter und Seine Söhne und unsere Schwestern und Brüder. Ihr habt einen Platz in unserer Mitte, ihr gehört zu unserer Familie. Und wenn ihr Durst und Hunger habt, trinkt mit uns aus derselben Bibel, feiert mit uns dasselbe Abendmahl und geht mit uns denselben Weg zum Himmel. Denn unser Boas heißt Jesus. Amen.